

Fischer Johann Bernhard, in Graz geboren 1656, gestorben 1723 in Wien. Der weltberühmte Erbauer des Schlosses Schönbrunn, der Wiener Karlskirche und der schönsten Gotteshäuser von Salzburg überwachte 1687 wie die Ausgestaltung des Mausoleums zweifellos auch den Umbau der Orgelchorempore des Domes.

Heber Joseph, gb. in Wien, gestorben 1787 in Graz, der hochbegabte Erbauer der prachtvollen Kirchen zu St. Veit i. V. und Weizberg, seit 1740 Landschaftlicher Baumeister, verrichtete 1742 die Maurerarbeiten für den Lavabobrunnen der Sakristei, instradierte 1783 „die Hauptkruften der allhiesigen Landesfürstlichen Hof Kirche“, einschließlich der „Maurer-, Zimmer-, Schlosser- und Handtagwercks Arbeiten“ bekam er laut signierter Quittung 50 fl „baar und richtig“.

Elfenbeinschnitzer

Mantegna Andrea, geboren 1431, gestorben 1506, der Klassiker der italienischen Frührenaissance, gefeierter Maler und gesuchter Kupferstecher, ab 1460 Hauskünstler der Gonzaga zu Mantua, gilt heute unbestritten als Schnitzer des ersten Elfenbeinreliefs, Triumph des Amor, auf dem linken Reliquienschrein. Die anderen Felder schufen nach seinen Vorlagen, das Vorbild freilich nicht erreichend, mutmaßlich Zoan Andrea und Ardizoni Simone.

Bildhauer

Lackner Andreas, geboren vor 1490, meißelte nach Garzarolli-Thurnlack das Grabmal der Elisabeth Zetschi auf dem vordersten rechten Pfeiler der Domkirche. Der genannte Autor hat sein verwunderlich reichhaltiges und vielgestaltiges Werk 1940 erstmalig zusammengestellt und ihm u. a. die entzückende Immakulata und den erschütternden Kruzifixus aus Admont im Joanneum, die possierlich schmucken Holzstatuen Katharina und Barbara im Leobner Stadtmuseum, wie das prachtvolle Epitaph des Abtes Johannes Lindenlaub im Stifte Rein zugeschrieben. Lackner soll um 1515 aus Süddeutschland nach Österreich eingewandert sein, arbeitete 1518 den signierten Hochaltar von Abtenau, Bischofsfiguren und ein Ölbergrelief in Salzburg; in der Bergstadt Leoben schon um 1518 einige Jahre tätig, betrieb er von 1541 bis 1545 dort eine „vor allem mit Epitaph und Grabsteinaufträgen überhäufte Werkstatt“, die u. a. Teuffenbach, Murau, Judenburg, Seckau, Obdach und Pöls belieferte. „In allen Fällen zielt er auf besonders monumentale Lösungen, den großen Flächen sind schwere Einzelformen gegenüber gestellt. Zetschis Stein nennt er ein „ideales Brustbild“, das mit „außergewöhnlichem Maßstab gemessen sein will.“

Spindelbauer hat nach dem Zeugnis des wandernden Bildhauergesellen Ertinger für die „Jessuitenkirche“ einen „Salvator Peter und Paulus lebensgross“ geschnitzt oder gemeißelt. Nach eben demselben Gewährsmann für Mülln in Salzburg „ein Hochaltar von Bilthauerarbeith“. Seine Existenz ist auch durch Salzburger Matrikeleintragungen gesichert. Nach Ertinger ist der „kunstberiebte Spindelbauer durch sein liederliches Leben so ellend worden, dass er seine Nahrung als Bettler gesucht, bis er endlich hinder einer Heckhen seinen Geist aufgeben.“

Ackermann Hans Ludwig, arbeitete nach eigener Aussage an mehreren Renaissancealtären „bei denen Jesuitern“ in Graz.

Poccabelli (Poccobell) Martin hat nach der erhaltenen Klageschrift seiner Witwe ein Grabmal für den Obristen Freiherrn von Stadl gearbeitet. Eine schlichte Platte zu seinem Gedenken liegt noch rechts vom Ignatiusaltar. Ist sie Martins Werk, an der „wissentlich khain anderer ainigen Handtstraich nicht daran gearbait?“ Wohl